

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 62 (1968)
Heft: 7-8

Artikel: "Wenn es nach euch gegangen wäre - !"
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

um des Heiligen willen zerschlagen werden muss.

Jeremia sieht, dass das Verderben fortschreitet und kein Halten mehr ist... Er muss den Kampf aufnehmen... Er tritt in den Kampf mit den Politikern und den Militärs samt dem König...

Aber damit stösst der Prophet vor allem mit dem *religiösen Patriotismus* zusammen... Die Priesterschaft ist natürlich durch und durch patriotisch. Sie erwartet die Rettung Judas auf dem politisch-militärischen Wege und stützt sich dabei auf ihre Wort-Gottes-Theologie. Jeremia aber ist in ihren Augen ein politischer Landesverräter und ein religiöser Schwärmer. Sie scheuen auch vor seiner Misshandlung nicht zurück.

Ihnen und auch dem König und seinen politischen und militärischen Ratgebern gegenüber vertritt Jeremia im Namen Gottes den *andern* Weg. Sie sollen abstehen von dem Versuch, sich durch Militär und Politik zu retten. Damit führen sie bloss den sicheren Untergang Jerusalems herbei.

Der Prophet ist immer ein *Revolutionär*. Er verkündet die «neuen Pfade» Gottes... Darum gerät er aber von selbst in die *Opposition* zu dem Bestehenden. Er gilt diesem als Feind. Der Religion erscheint er als gottlos, der Ethik als Zerstörer, der Politik als Verräter, allen als Phantast. Er wird stets irgendwie gesteinigt, worauf dann später *sein Grab geschmückt* wird. Das ist die ewige Art und das ewige Los des Propheten.

Der Prophet erkennt im Gegensatz zum Politiker und zum Pseudopropheten jeder Art, dass das Unheil nicht von unten, sondern von oben ausgeht und richtet nicht wie jene seine Anklage gegen das Volk, sondern *gegen seine herrschende Klasse*.

So hat auch der Prophet Huldreich Zwingli gedacht: «Es ist allbekannt, dass *jeder Aufruhr*, der je auf Erden gewesen ist, nur aus dem Machtdrang der Gewalthaber hervorgegangen ist.»

Diese Haltung der Propheten bedeutet freilich zu allen Zeiten Kampf, der von beiden Seiten ungeheure Leidenschaft hervorrief. Sie mussten sich nicht nur als Narren, Verrückte, Utopisten und Schwärmer behandeln lassen, sondern auch als Landesverräter, ja Gottlose. Sie hielten Stand. Und behielten Recht.

Aus «Die Bibel, eine Deutung». 1949

«Wenn es nach euch gegangen wäre –!»

Eine Frage, die seit dem Hinschied des grossen Schweizers Leonhard Ragaz nichts an Aktualität eingebüsst hat – die Rolle unseres Landes im Völkerleben – veranlasst die Redaktion der «Neuen Wege» nachstehenden Artikel abzudrucken, der den Einsatz Ragaz' gegen den Militarismus schildert, seinen Kampf *gegen* Gewaltglauben und *für* eine internationale Rechtsordnung als einzigen Schutz besonders der Kleinstaaten. Wir Älteren erinnern uns, wie er seiner Einstellung wegen immer angegriffen wurde. Die Attacken verschärfen sich während des Finnlandkrieges (Oktober 1939 bis März 1940). Da ist es denn sehr aufschlussreich und für Leonhard Ragaz typisch, wie er seinen Widersachern, gewissen hohen Militärs, den Leuten von der «Vaterländischen Front» und ähnlichen Gebilden entgegentrat und mit welchem Mut und Scharfsinn er seinen, das heisst den Standpunkt der Religiös-Sozialen verteidigte. Er schrieb einen Artikel, betitelt «Wenn es nach euch gegangen wäre–!», zwei Tage

vor dem Einfall der Deutschen in Belgien und Holland (10. Mai 1940). Es war die Zeit, da sich begüterte Schweizer, von Panik ergriffen, zu Tausenden von der Nordgrenze unseres Landes absetzten, in ihren vollbepackten Autos nach der Westschweiz und dem Tessin flüchteten. Wenn *jemand* bei einer allfälligen Nazi-Besetzung aufs höchste gefährdet war, so sicher Ragaz, doch er stand ohne Zögern und öffentlich zu seiner Auffassung, auch nachdem die Schweiz von faschistischen Nationen umringt war. Seine Verteidigung des religiös-sozialen Standpunktes, liest man auch heute nicht ohne Ergriffenheit. (Red.)

Als der neue Krieg ausbrach, den zu verhindern, den unmöglich zu machen wir so viel von der besten Kraft unseres Lebens eingesetzt haben, die wir, ach, so gern an anderes gewendet hätten, das uns persönlich noch mehr anlag – aber es gilt eben nicht, was man *will*, sondern was man *soll* –, da erwarteten wir, nun werde es uns von allen Seiten entgegentönen: «Sehet ihr nun – wenn es nach euch gegangen wäre, wenn wir völlig abgerüstet hätten, wie stünden wir jetzt da?» Merkwürdigerweise haben wir damals diesen Ruf gar nicht so häufig gehört, als wir erwartet hatten. Viel häufiger hat man gesagt: «Ihr habt recht behalten. Ihr habt gesehen, dass es so kommen werde. Ihr habt davor gewarnt. Ihr hättet es anders haben wollen. Hätte man nur auf euch gehört!» Aber jetzt, seitdem Finnland überfallen worden ist und sich so, wie man weiss, gewehrt hat, und nun Dänemark und Norwegen, die sich *nicht* gewehrt haben, oder doch, im Falle Norwegens, nicht recht, nicht sofort – jetzt tönt es von allen Seiten: «Sehet, ihr Pazifisten, ihr Antimilitaristen, ihr Toren – wie wäre es gegangen, wenn man eure Ratschläge befolgt hätte?» Jetzt regnet es billigen Hohn auf die «Weltfriedensapostel», die «Schwärmer» und «Phantasten» und so fort. Es ist nötig, dass wir ein gründlicheres Wort dazu sagen, ohne dass wir freilich hoffen dürften, die eigentlichen *Schreier* damit zum Schweigen zu bringen – sie werden schreien, bis ihnen ein *Anderer* auf das Maul schlägt.

Beginnen wir mit den *nordischen Völkern* und stellen wir einiges, das wir nun schon wiederholt ausgesprochen haben, vollends ins klarste Licht. Diese nordischen Völker, behauptet man nun, seien entweder unterlegen, oder doch nun dem Kriege verfallen, weil sie entweder nicht gerüstet hätten oder doch nicht genug. Wie steht es damit?

Da ist *Finnland*. War denn Finnland etwa nicht gerüstet? War es nicht viel besser gerüstet als wir, die wir nun dafür Zeit und Geld genug gehabt hätten? War es nicht bis an die Zähne gerüstet, soweit eben ein kleines Volk sich rüsten kann? Und nun, was hat ihm das geholfen?

Ihr antwortet wohl: «Es hat sich Achtung und Ehre erworben, und es wäre ihm noch ganz anders ergangen, wenn es sich nicht so gerüstet und darum gewehrt hätte!»

Wie steht es damit? Finnland hätte ohne Krieg viel günstigere Bedingungen erhalten als jetzt. Wohlverstanden: Ich will damit ja nicht etwa gesagt haben, es hätte sich nicht wehren sollen! So, wie es war, musste es

* Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus, Band 1 und Band 2, EVZ-Verlag, Zürich.

sich wehren und hat recht getan, sich zu wehren. Was ich feststellen will, ist nur dies: Es hat mit all seiner Rüstung seine Unabhängigkeit nicht gerettet, im Gegenteil, sie erst recht verloren. Es ist Torheit, sich auf Finnland zu berufen, wenn man behaupten will, dass die Rüstungen retteten.

«Aber hat es nun, da es sich wehrte, nicht doch günstigere Bedingungen bekommen, weil es stark gerüstet war und damit länger aushalten konnte?»

Auch das ist nicht richtig. Es hat günstigere Bedingungen erhalten, als zu fürchten war, weil ein englisch-französisches Heer gerüstet war, ihm zu Hilfe zu kommen. Es ist durch *andere* gerettet worden. *Es ist durch das gerettet worden, was noch an Weltsolidarität vorhanden ist. Das ist der Sachverhalt und die Lehre, die daraus zu ziehen ist.*

Und *Dänemark*? Meinet ihr im Ernste, Dänemark hätte sich gegen Deutschland mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg zur Wehr setzen können, wenn es sich bis an die Zähne gerüstet hätte? Dann seid ihr jedenfalls nie in Dänemark gewesen oder ihr habt keine Idee von den Mitteln und Möglichkeiten des heutigen Krieges.

Und *Norwegen*? Ist der deutsche Einbruch in Norwegen etwa deswegen erfolgt, weil Norwegen nicht genug gerüstet gewesen wäre? Wieder möchte ich fragen: Seid ihr je in Norwegen gewesen? Habt ihr seine Schluchten gesehen? Seid ihr je in einem seiner Fjorde gefahren? Habt ihr je zu seinen steil aufsteigenden Küstengebirgen aufgeblickt? Dann müsstet ihr wissen, wie leicht dieses Land zu verteidigen war. Warum ist es denn den Deutschen so spielend in die Hände gefallen? Reibt euch doch die Augen aus und erkennet die Wahrheit, die ja deutlich genug ist: *Norwegen ist durch Verrat in die Hände der Deutschen gefallen, den Verrat aber haben vor allem die Militärs verübt.* Ihr tötet also gut, von Norwegen zu schweigen.

Schweden wollen wir vorläufig auf der Seite lassen, da wir ja noch nicht wissen, wie es sich endgültig stellen wird. Nur Eines muss festgehalten werden: Wenn es Finnland nicht zu Hilfe gekommen ist, dann nicht wegen seiner mangelnden Rüstung: es ist stark gerüstet (man denke bloss an die Festung Boden im hohen Norden und an die verhältnismässig grosse Flotte) und kennt einen sehr ausgesprochenen Militärgeist, ähnlich wie die Schweiz – das weiss jeder, der durch schwedische Museen gegangen ist. Warum ist es denn Finnland nicht zu Hilfe gekommen? Die Antwort ist klar und mag euch überraschen: Gerade weil es *eurem* Ideal gehuldigt hat, der isolierenden *Neutralität*.

So stehen die Dinge mit den nordischen Ländern. Soweit wir sehen können, sind die nordischen Staaten ihrem Lose nicht verfallen, weil sie zu wenig *gerüstet* hätten, sondern einmal, weil sie sich *isoliert* haben, statt sich zu *verbünden*, sodann aus Gründen ihres inneren Lebens, in bezug auf welche auch wir keine Ursache haben, hochmütig zu tun. Für jeden, der Augen hat, zu sehen, hebt sich gerade aus dieser nordischen Tragödie blendend deutlich die Lehre ab, dass die kleinen Völker nur durch Eins gerettet werden können: *durch eine neue, solidarische Ordnung der Völkerwelt, welche an Stelle der Gewalt das Recht setzt.*

Es sei erlaubt, noch auf einige andere Beispiele hinzuweisen, welche

die ganze Haltlosigkeit dieses: «Wenn es nach euch gegangen wäre... wenn sie sich gerüstet hätten wie wir!» ans Licht zu stellen. War etwa *Polen* nicht gerüstet? Hat es nicht die Hälfte seiner Einnahmen auf das Militär verwendet? Warum ist es so rasch zusammengebrochen? War *Österreich* nicht gerüstet? Warum hat es keinen Schuss getan, als Hitler kam, wohl aber – vorher – sehr viele auf seine Arbeiterschaft? War etwa die *Tschechoslowakei* nicht gerüstet? Sie war besser gerüstet als irgend ein anderes Volk. Warum hat diese glänzende Rüstung sie nicht vor dem Untergang bewahrt? Habt ihr davon eine Ahnung? Es sind in all diesen drei Fällen Umstände gewesen, die nichts mit einem Mehr oder Weniger von Rüstung zu tun hatten, wohl aber mit Dingen, die uns still und bescheiden machen sollten.

Sehet ihr, wie töricht euer Reden ist?

Aber es ist in diesem Zusammenhang noch eine Frage zu stellen: Seid ihr selbst denn so sicher, dass *uns* unsere Rüstung rettet? Ich will jetzt gar nichts gegen diese Rüstung sagen – die Diskussion darüber, was Waffen helfen oder nicht helfen, bleibe verschoben –, aber seid ihr so ganz sicher, dass unsere Rüstung uns *rettet* – Holland rettet, Belgien rettet? Oder wird uns vielleicht doch etwas anderes retten? Ihr tötet wirklich gut, etwas stiller zu werden.

Das ist das Eine: diese törichte Berufung auf das, was jetzt geschehen sei.

Und nun das Wichtigere. Wieder hören wir die Losung: «Wenn es nach euch gegangen wäre!» – Wir antworten:

Was denn? Wenn es nach *uns* gegangen wäre, was wäre dann geschehen? Wir wollen es euch sagen: Dann hätten wir einen Völkerbund, der die Schwachen schützte. Dann hätte ein solcher Völkerbund seine Hand über Abessinien gehalten, über Albanien, über Österreich, über die Tschechoslowakei, über Polen, über Finnland, über Dänemark, über Norwegen – über die Schweiz! Wer aber hat diesen Völkerbund sabotiert? *Ihr*, ausgerechnet ihr! Ihr habt nie an ihn geglaubt. Ihr habt alles getan, ihn moralisch zu unterminieren, namentlich mit eurer Art von Neutralität, vor allem aber durch euren Gewaltglauben, euren Unglauben an den Geist.

«Wenn es nach euch gegangen wäre!» – Was dann? fragen wir wieder. Was haben wir denn gewollt? Ihr tut, als ob wir mit unserer Abrüstungsforderung ganz *allein* gestanden wären, als ob wir sie bloss für die *Schweiz* erhoben hätten. Habt ihr denn nie davon gehört, dass es eine Zeit gab – und sie liegt nicht viel mehr als ein Jahrzehnt hinter uns –, wo nach der Erfahrung eines Weltkrieges die Abrüstung eine Weltlösung war? Hätte nur die Schweiz, in Gewaltglauben und Neutralität erstarrend, sich ihr entziehen sollen? War es damals nicht heilige Pflicht, diese Weltbewegung mitzumachen? Es lässt sich leicht nachweisen – ich anerbiete mich dafür –, dass sie zeitweilig nahe am *Siege* war, aber es lässt sich auch nachweisen, warum sie *nicht* gesiegt hat. Ich will es euch sagen: *Weil es zuviel Leute gab, wie ihr seid!* Weil es zuviel Leute gab, die, wie ihr, nicht an den Geist glauben konnten, sondern bloss an die Gewalt. Weil es zuviel Leute gab,

welche, wie ihr, dem Weltunrecht lieber neutral zuschauten, als solidarisch wehren wollten. Weil es zuviel Leute gab, welche, wie ihr – und besonders ihr! – sogar aus rascher Billigung und Sanktionierung zum Himmel schreienden weltpolitischen Frevels Gewinn ziehen wollten.

Es ist nicht nach uns, sondern nach euch gegangen – darum steht es heute so, wie es steht: *das* ist die Wahrheit, das allein.

Was wir wollten, das war, dass die Schweiz *mitgeben, mitarbeiten, mitkämpfen* solle. Wir waren so gute Schweizer, so stark erfüllt von der hohen Berufung der Schweiz, dass wir zeitweilig der Schweiz auch ein *Vorangehen* zumuteten, ein *Vorgehen*, wohlverstanden, auf dem *allgemeinen* Wege, nicht in eine «Gewaltlosigkeit» hinein, die ihr uns unterschiebt. Gibt es einen Schweizer, gibt es einen Menschen, der zu behaupten wagte, es sei ein Schaden für die Schweiz gewesen, dass auch unter uns Menschen waren – und es waren nicht wenige, und sicher nicht die schlechtesten, auch nicht bloss die Antimilitaristen! –, die nicht bloss an die Gewalt glaubten und an den Egoismus; die meinten, die Schweiz dürfe sich nicht in Hochmut und Selbstsucht isolieren, sondern müsse den grossen Menschheitskampf mitkämpfen; die sich an das Wort erinnerten: «Wer seine Seele sucht, der wird sie verlieren, wer aber sie verliert um meinetwillen, der wird sie finden»? Ist das alles nur Utopismus, Schwärmerei, Phantasterei gewesen? Wagt ihr das zu behaupten? Dann können wir nur Eins antworten: «Pfui über solche Schweizer!»

Wir fragen euch aber noch mehr: Und wie ginge es nun, nachdem es bisher nach *euch* und nicht nach uns gegangen ist, weiter – *wenn es wieder nach euch ginge und nicht nach uns?* Habt ihr euch darüber eigentlich einmal einen Gedanken gemacht? Wie, wenn nun das Gewaltsystem bliebe, ja sogar sich weiter entwickelte? Wie, wenn die Rüstung das bliebe, worauf allein man vertraute? Meint ihr, dass dann die Welt weiterleben könnte? Und die Schweiz – die sozusagen auch zur Welt gehört? Kann die Frucht des totalen Krieges, zu dem die totale Rüstung gehört, etwas anderes sein als die totale Hölle auf Erden und der totale Untergang? Habt ihr euch einmal eine Minute lang darüber besonnen? Wenn ihr das tut – tut es jetzt wenigstens! –, was bleibt euch dann übrig als *unser* Weg? Was bleibt euch übrig, als auf den Sieg des Rechtes über die Gewalt zu hoffen, auf eine Ordnung der Völkerwelt, die *dieses* Prinzip verkörperte, auf einen Völkerbund, auf eine Völkerföderation, auf den Schutz einer die Neutralität aufhebenden Solidarität? Und damit auf Abrüstung, nicht auf Rüstung? Was bleibt euch dann übrig, als auch «Utopisten», «Schwärmer», «Phantasten», «Weltfriedensapostel» zu werden – und damit aus *eurer* Utopie, *eurer* Schwärmerei, *eurer* Phantastik, eurem *Weltkriegs*aposteltum herauszukommen in die Wahrheit und Wirklichkeit? Besinnet euch, ob es einen andern Weg gibt! «Wenn es nach *euch* ginge» – euch, so wie ihr jetzt seid – wohin ginge es?

So antworten wir euch; ihr aber könnt uns nichts erwidern.

Aber wir fügen noch ein letztes hinzu – noch eine Antwort auf die Behauptung, *wir hätten die Schweiz in Gefahr gebracht* – «wenn es nach

uns gegangen wäre» –, und dazu eine auf eine törichte Rede, die im Zusammenhang dieses Problems immer wieder vorgebracht wird: «Ihr Antimilitaristen habt in euren Studierstuben, auf euren Kanzeln, in euren Versammlungen gut reden – ihr könntet das doch nur tun, weil das Heer an der Grenze steht. Ihr genießt seinen Schutz und arbeitet gegen es.»

Was antworten wir darauf?

Was das «Arbeiten gegen das Heer» betrifft, so ist das, wie genügend gezeigt worden ist, eine aus schuldhafter Unwissenheit oder aus absichtlicher Verleumdung erwachsene Entstellung unserer wirklichen Haltung. Davon braucht nicht weiter geredet zu werden. Zum andern aber ist das zu sagen:

Erstens. Wir hätten durch unsern Friedenskampf die Schweiz geschädigt? Wie, wenn wir sie damit *gerettet* hätten? Ich frage: Was wäre aus einer Schweiz geworden, worin nur der Gewaltglaube das Wort gehabt hätte? Worin man nur die Stimme eines «neutralen» Egoismus gehört hätte? Worin niemand das grosse Ringen um Völkerbund, Völkerrecht, Völkersolidarität mitgemacht hätte? *Eine solche Schweiz wäre entweder schon längst untergegangen oder wäre jetzt dem sicheren Untergang geweiht.* Ihr hätte gegolten und gälte das Wort: «Wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen.» Durch jenen Kampf ist der Schweiz eine heilige Kraft vermittelt worden, welche sie bisher gerettet hat und weiter retten wird, wenn wir sie nicht in Verblendung preisgeben.

Das gleiche möchte ich von den *nordischen Ländern* sagen. Sie sind friedensgläubig gewesen, sehr viel mehr jedenfalls als wir. Es ist nicht unmöglich, dass sich auch Elemente eines *falschen* Pazifismus geltend gemacht haben. Aber sicher ist auch hier eines: Hätten diese Völker bloss einem geistlosen und gottlosen Gewaltglauben gehuldigt oder bloss das Neutralitätsidol angebetet, dann wären sie längst verloren. Wenn sie sich behaupten werden, wenn sie wiedererstehen werden, so nicht zuletzt infolge des Segens, den ihnen ihr Friedensglaube und Friedenskampf vermittelt haben.*

Das ist das Eine.

Und nun das Zweite! Wir lebten und redeten im *Schutze des Heeres*, das wir verneinten. Nochmals: das mit der «Verneinung» ist eine Legende und Lüge. Niemand von uns denkt an eine Abrüstung in der heutigen Lage. Niemand von uns bekämpft heute das Heer als Heer. Den *Militarismus* und alles, was damit zusammenhängt – ja, aber nicht das Militär. Was aber den *Schutz* des Heeres betrifft, in dem wir lebten und wirkten,

* Wir dürfen wohl auf eine Tatsache hinweisen, die Leonhard Ragaz damals nicht wissen konnte – das dänische Volk, dessen Armee nicht einmal symbolischen Widerstand leistete, gab ein grossartiges Beispiel von Zivilcourage wie physischem Mut. Es rettete trotz deutscher Besatzungsarmee alle Juden auf dänischem Boden nach Schweden, und der dänische Monarch, Christian X., erklärte: «Wenn der Judenstern vorgeschrieben wird, werde ich ihn als erster auf der Brust tragen.»

so erkläre ich: *das Heer lebt mindestens – mindestens! – ebenso sehr in unserem Schutze, als wir in seinem.* Ich meine das so: Das Heer lebt unter dem Schutz der *geistigen* Mächte, die wir – nicht nur wir aber jedenfalls auch wir – vertreten. Das Heer lebt davon, dass es in der Schweiz Leute gibt, die an den *Frieden* glauben, für den *Frieden* arbeiten, kämpfen, leiden, Opfer bringen. Die Schweiz lebt von dem *Segen*, der *darin* liegt. Nehmt ihn weg, und kein Heer wird sie retten!

Ich erinnere an zwei grosse Tatsachen der Geschichte. Als *Luther* von der Wartburg heimlich entflohen und damit den scheinbar sicheren Schutz aufgab, den ihm sein Landesherr gewährte, da schrieb er ihm, dass er einen solchen Schutz nicht brauche, sondern sich getraue, durch die Sache Gottes, die er führe, nicht nur sich selbst, sondern auch den Kurfürsten und sein Land viel wirksamer zu schützen. Der Kurfürst aber hat das angenommen und nicht für eine «Redensart» gehalten.

Und ein noch viel grösseres Beispiel. Die *alten Christen*, denen man vorwarf, dass sie durch ihren Glauben und ihr Leben das Römerreich zerstörten, haben geantwortet, *sie* seien es vielmehr, die das Reich durch die Wahrheit, die mit ihnen sei, erhielten. Und auch sie hatten recht, und wie! Aus dem Römerreich wäre nichts als ein blutiger, verfluchter Trümmerhaufen geworden, wenn nicht *diese* Kraft es getragen hätte, solange das sein sollte.

So sagen wir: Nicht leben wir im Schutze des Heeres, sondern das Heer – und die Schweiz – leben und haben gelebt im Schutze *der* Wahrheit, im Schutze *der* Ordnung, die wir vertreten, wenn wir für den Frieden kämpfen, im Schutze der Wahrheit, dass ein Volk nur leben darf, wenn es nicht bloss in selbstsicherer Verschlussheit seinen Weg geht, mag aus den andern, mag aus Gottes Gerechtigkeit unter den Menschen werden was da will, geschweige denn, wenn es bloss noch dem Götzen der Gewalt huldigen wollte; dass ein Volk sein Leben in dem Masse gewinnt, als es dasselbe an Gottes und des Menschen Sache verliert.

Aber wenn es nach *euch* gegangen wäre – wenn es nach *euch* ginge?

Leonhard Ragaz

Hommage à Leonhard Ragaz

Wie Robert Aron im Begleitwort zu einer Auswahl von Äusserungen Proudhons über Jesus mitteilte, wurden im Paris von 1848 weihnachtliche Liebesmähler gefeiert zu Ehren des «Grossen Apostels des Sozialismus», Jesus Christus. Diese Festmähler verliefen, einem Zeitungsbericht zufolge, etwa so:

«Eine Lesung aus der Bergpredigt eröffnete die Zusammenkunft auf angemessene Weise. Der Hymnus auf die Brüderlichkeit, mit Andacht gesungen, ging den Trinksprüchen voraus, deren Liste hier folgt: ‚Auf Christus, Vater des Sozialismus!‘, von einer Dame, deren Name